

Stürmisch und wechselhaft

Die operative Behandlung des lumbalen Bandscheibenvorfalles

Seit den wegweisenden Arbeiten von Mixter und Barr sowie Love und Walsh ist die operative Behandlung des lumbalen Bandscheibenvorfalles durch eine stürmische, aber auch wechselhafte Entwicklung gekennzeichnet.

Während in der Diagnostik mittlerweile eindeutige Richtlinien vorliegen, bestehen heute noch unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Indikationsstellung und der zu wählenden Operationstechnik.

Grundsätzliche Feststellungen zu Indikationskriterien und zur differenzierten Auswahl der Operationsmethode sind daher ebenso wie anatomische Hinweise an den Anfang dieses Heftes gestellt worden.

Die offene lumbale Bandscheibenoperation besitzt nach wie vor einen hohen Stellenwert. Dabei gestalten begrenzte Zugangswege und optische Hilfen (Lupenbrille, Operationsmikroskop) den Eingriff weniger traumatisierend, was wiederum den Heilungsverlauf und das Ergebnis günstig beeinflusst.

Perkutane Nukleotomieverfahren und Chemonukleolyse weisen nahezu gleiche Indikationen auf, wobei das verlockende minimal-invasive Vorgehen in der Vergangenheit zweifellos zu erheblich überzogenen Anwendungen verführt hat. Vor diesem Hintergrund wird von den Autoren eine durchaus kritische Bestandsaufnahme vorgenommen, die sich auf langjährige eigene Erfahrungen stützt.

Der Stellenwert endoskopischer Operationsverfahren lässt sich im Hinblick auf die zeitlich und zahlenmäßig noch begrenzten Erfahrungen natürlich noch nicht definieren, und so stellt der entsprechende Artikel gleichsam einen Blick in die Zukunft dar.

Erwartungsgemäß kann das vorliegende Heft keine singuläre Antwort auf die Frage nach der bestmöglichen operativen Behandlungsmethode des lumbalen Bandscheibenvorfalles geben. Es soll vielmehr den aktuellen Wissensstand zu einem unverändert bedeutsamen Thema darstellen, zu einer differenzierten Vorgehensweise beitragen und darüber hinaus als Grundlage für weitere Entwicklungen dienen.



Georg Freiherr von Salis-Soglio